

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 42 (1952)

**Buchbesprechung:** Bücherbesprechungen

**Autor:** Weiss, Richard / Wildhaber / Boder

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücherbesprechungen

*Christian Rubi*, Holzbemalen. Kerbschnitzen. Bern, Hans Huber, 1951. 135 S. und zahlreiche, z. T. mehrfarbige Abb.

Das Buch geht aus der Praxis hervor, und nur der wird die Fülle von vorzüglich gewählten alten und neuen Beispielen, bewährten Ratschlägen und anschaulichen Winken voll zu würdigen wissen, der selber auf diesen Gebieten der Volkskunst praktisch gearbeitet hat. Es ist in gedrängter Form das Wichtigste und Beste, was der bekannte und vorbildliche Heimatpfleger und Kursleiter für die Bewahrung und Fortentwicklung der Volkskunst zu sagen und zu lehren hat. Wir sind überzeugt, dass das Buch seine Wirkung in der «angewandten Volkskunde» nicht verfehlen wird.

Aber auch für den rein wissenschaftlich mit der Gebrauchskunst in Holz und Farbe sich Beschäftigenden ist es wichtig, sich einmal anhand einer erprobten Anleitung die Arbeitstechniken zu vergegenwärtigen und vielleicht einzelnes sogar selber auszuprobieren. Ohne Kenntnis der Werkzeuge und Materialien, des Holzes und seiner Tücken, der Lacke und Farben und Farbmischungen wird man viele alte und neue Werke der Volkskunst falsch beurteilen. Volkskunst ist durch Gebrauch und Umwelt und eben auch durch Technik und Material in besonderem Masse bestimmt. Die ausschliesslichen Qualitätsbegriffe der Kunstwissenschaft sind hier nicht am Platz. Zwar behält sich Rubi als Praktiker das Recht zur Wertung dessen, was gut und schlecht, ist durchaus vor, und er muss ja auch werten, wenn er mit seinem Buch wegweisend wirken will in eine Zukunft der Volkskunst, wie sie sich unter seiner Hand im Kanton Bern tatsächlich da und dort anzubahnen scheint. Auch die normierenden Qualitätsbegriffe, die Beispiele «guter» und «schlechter» Volkskunst, werden den wissenschaftlichen Leser zur Besinnung aufrufen über die Begründung und Berechtigung solcher Urteile. Wir sind gespannt darauf, Rubis Gedanken zum Ornament in der Volkskunst, die er in der Anwendung seit Jahren erprobt, in Zukunft einmal in wissenschaftlich geklärter Darstellung zu lesen.

Richard Weiss

*Helene von Lerber*, Bernische Landsitze aus Rudolf von Tavels Werken. (Berner Heimatbücher, 7). 3. Auflage. Verlag Paul Haupt, Bern, (1951). 23 Textseiten, 32 Tiefdrucktafeln. Fr. 3.50.

Dieses Heimatbuch bietet uns, neben dem guten Text der Verfasserin, eine Reihe von Abbildungen der prächtigsten Berner Landsitze, die jedem Leser von Tavels Büchern bekannt sein werden. Die beste Empfehlung für die Gediegenheit des Bändchens liegt ja schon darin, dass bereits eine 3. Auflage nötig geworden ist. Es ist eine schöne Ergänzung zum Studium des Berner Patriziertums und der Berner Literatur.

R. Wh.

*Werner Bourquin*, Alt-Biel. (Berner Heimatbücher, 46). Bern, Paul Haupt, 1951. 24 S. Text, 32 Bildtafeln. Fr. 4.50.

Nicht das gewaltig aufgeschossene, industrielle Biel wird uns hier in Text und Bild vorgeführt, sondern der reizvoll intime und gut erhaltene Teil der Stadt Biel. Der Verfasser gibt uns einen Überblick über die Stadtanlage und führt uns dann zu den einzelnen Häusern der Altstadt, wobei er auch nicht vergisst, die prächtigen Brunnen uns vorzuführen. Die Bilder sind hervorragend gut geraten und machen uns durch die Schönheit des Dargestellten grosse Freude. Wir möchten nicht verfehlen, besonders noch auf die Zunftbecher hinzuweisen.

R. Wh.

*Walter Laedrach*, Das bernische Stöckli. (Berner Heimatbücher, 47). Bern, Paul Haupt, 1951. 20 S. Text, 32 Bildtafeln. Fr. 4.50.

Das Stöckli, sagt der Verfasser in der Einleitung, ist eine so ausschliesslich bernische Erscheinung, dass es auch nur einen berndeutschen Namen dafür gibt. Es ist das kleine

Häuschen neben dem Bauernhaus, in das sich der alternde Bauersmann zurückzieht, wenn er das Gut dem Sohne überlässt; das Häuschen, in dem auch die unverheirateten Geschwister des Bauers wohnen, die ledig geblieben sind, damit der Hof nicht zerstückelt werde. Mehrheitlich sind diese Stöckli erst im 19. Jahrhundert aufgekommen; das mag mit ein Grund sein, dass sie, im Gegensatz zum Speicher, seltener mit Malereien oder Sprüchen verziert sind. Die Küherstöckli allerdings, von denen wir auch hören, stammen aus der Blütezeit der Kühle, aus dem 18. Jahrhundert. Auch von den noch früheren Stöckli, den Heidenstöckli, berichtet uns der Verfasser. Neben der guten und klaren Einleitung sind die Bilder für den Volkskundler ein wirklicher Genuss, und wir zollen dem Verleger für die Herausgabe dieses prächtigen Bändchens den gebührenden Dank.

R. Wh.

*Hans Zbinden*, Giovanni Segantini. Leben und Werk. (Schweizer Heimatbücher 44/45). Bern, Paul Haupt, 1951. 55 Textseiten, 10 Farbtafeln, 28 einfarbige Bildtafeln. Fr. 9.—.

Eine Würdigung des Künstlers Segantini und seiner Werke zu bieten, erübrigt sich an dieser Stelle. Trotzdem freut es uns, dieses prächtige, neue Heimatbuch auch dem Volkskundler anzeigen zu dürfen; denn wer so, wie Segantini, die Menschen einer Landschaft in ihrem ganzen Handeln und Fühlen gestaltet, gibt von seiner Seite her durchaus einen ästhetisch und psychologisch wichtigen Beitrag zur Volkskunde. Seine Bilder von Schafen auf der Weide, von Kühen an der Tränke, von Wagen und Pflug, von Landschaft und Häusern vermitteln ein eindruckliches Bild des Engadins, und nicht umsonst sind Segantini und Engadin ein untrennbares Begriffspaar geworden.

R. Wh.

*Trangott Meyer*, Stimmen und Stunde. Värs und Rym us föifezwänzg Johre. Aarau, H. R. Sauerländer, 1951.

Das schmale Bändchen ist ein köstliches Geschenk für alle Freunde der Mundartdichtung. Denn mit dem unverfälschten Oberbaselbieterischen vereinigt es wirkliche Poesie. Das Schlichtliedhafte enthält das kleine Wunder «Bim Chriesibaum», das Betrachtende, das vom scharf geschauten Bilde ins Innere führt, ans Letzte rührende Verse wie «Am Acher» oder «Im Summer», und beim Dank an die beiden, die einst die Wege wiesen, an Otto von Greyerz und Fritz Liebrich, wird das Sonett auf den Tod von diesem zum ergreifenden Porträt. Der Dichter darf aber auch die Verserzählung wagen, die, seit frühe zur schweizerischen Dialektdichtung gehörig, nur zu oft sich ins Breite und Seichte verloren hat. Wie in den altgermanischen Balladen verdichtet sich in den Gedichten auf die Liestaler Burgunderschale oder auf die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, aber auch anderwärts das geschichtliche Geschehen zum packenden menschlichen Motiv, bei den Erzählungen aus der unmittelbaren Gegenwart steigt gerne aus der epischen Zustandschilderung der dramatische Konflikt auf, und immer wieder bildet den Schluss eine gedrängt zusammenfassende und im Gedächtnis haften bleibende Prägung. Es gilt für den Dichter selbst, dass ihm unverlierbar geblieben ist der Ackergrund des Heimatbodens, dass er lebt im «Hüt» und im «Dainisch» und dass Stunden von ihm festgehalten sind, «wo s Zytlig mit em Ebige zsämechunnt».

W. A.

*Piero Bianconi*, Il costume nell'ex voto. Locarno, Arti grafiche Carminati, 1951. 26 Seiten Text, 27 Abbildungen auf 10 Kunstdrucktafeln (Quaderni ticinesi, 1).

Wir freuen uns darüber, dass die Società ticinese per la conservazione delle bellezze naturali e artistiche zusammen mit dem vorliegenden ersten bereits den Plan für einige weitere Hefte vorlegt, unter denen wir vor allem auf die Cimiteri (ebenfalls von Piero Bianconi) gespannt sind. Es ist ausserordentlich zu begrüßen, wenn es dem Tessin gelingen sollte, dieses Unternehmen zu verwirklichen und damit den Kanton in seinen Eigen-

heiten uns einmal vom Tessiner und nicht immer vom deutschschweizerischen Gesichtswinkel zu zeigen. Wie weit diese Hefte auch auf volkskundliche Themen eingehen, wissen wir noch nicht; wir können nur hoffen, dass sie es in reichem Masse tun werden, fehlt uns doch noch viel, um das volkskundliche Bild des Kantons, wie es sich dem Einheimischen zeigt, nur einigermaßen zu erfassen.

Bianconis Idee, die Tracht an Hand einiger Votivbilder zu zeigen, ist sehr glücklich, konnte er doch auf dem reichen Material der kürzlichen Votivbilderausstellung aufbauen (der Katalog ist im gleichen Verlag erschienen); es gelang ihm, die schlichte selbstverständliche und natürliche Einfachheit der Bildermaler auch im ursprünglichen, bäuerlichen Wesen der Tracht — und im Tessin wohl auch «des Tragens» — zu finden und zu zeigen. Dem einleitenden Text ist ein beschreibender Katalog der 27 (hervorragend schön gedruckten) Abbildungen beigegeben, der die Trachtenstücke hervorhebt; Geräte und Möbel, denen eine eigene Betrachtung gehören würde, sind nur nebenbei erwähnt.

Wildhaber

*Ernst Schmid*, Heilige des Tessin in Geschichte, Legende und Kunst. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld 1951. 256 Seiten, 20 Abbildungen.

Der Tessin ist bekanntlich überaus reich an Kirchen und Kapellen, und diese bergen eine Fülle von Statuen, Wand- und Tafelbildern von Heiligen. Ernst Schmid, der Verfasser der «Tessiner Kunstführer», will dem Kunstfreund im vorliegenden Band einen Führer in die Hand geben, der ihn durch diese hagiographischen Kostbarkeiten geleitet und ihm die wichtigsten Angaben über Geschichte, Legende und Verehrung der Heiligen vermittelt. Der Titel des Buches liesse erwarten, dass von den Heiligen des Tessins, das heisst von solchen Heiligen, die aus dem Tessin stammten, dort wirkten und ihre Ruhestätte fanden, gehandelt wird. Der Tessin besitzt aber, mit Ausnahme des sel. Manfredo Settala und einiger heiligmässiger Personen, die noch nicht die Ehre des Altares erlangt haben, keine autochthonen Heiligen. Schmid beschränkt sich auf die nichtbiblischen Heiligen, die Hauptpatrone von Tessiner Kirchen geworden sind, und führt sie nicht in alphabetischer Reihenfolge auf, sondern nach den kirchlichen Zentren (Rom, Mailand, Como usw.), von denen der Kult in den Tessin gelangte. Erwünscht wäre bei der Behandlung verschiedener Heiliger eine schärfere Scheidung zwischen Geschichte und Legende und ein kurzes bibliographisch genaues Verzeichnis der wichtigsten Literatur, wobei auch Borroni und Codaghengo nicht fehlen dürften. Sicher wird der handliche, mit guten Bildern ausgestattete und mit einem Orts- und Heiligenregister versehene Band jedem Kunstfreund auf seinen Wanderungen treffliche Dienste leisten.

E. B.

*Fritz Jean Begert*, Die Lombachschule. Natur- und volksverbundene Pädagogik. Zürich, Verlag Oprecht, 1951. 123 Seiten. Fr. 9.—.

Beim Lesen dieses Buches werden wir in die urtümliche Welt des Habkerntales entrückt. Eine Gruppe von begeisterten Erziehern führte hier in der Lombachschule während einiger Jahre eine Unterrichtsweise durch, wobei die neuere pädagogische Forderung nach selbständiger, dem kindlichen Gemüt angepasster Forschung bis zur letzten Konsequenz durchgeführt wurde. Der Unterricht in engstem Kontakt mit Volk und Natur verlieh dieser Bildungsstätte etwas Lebensnahes und Bodenständiges.

Der Verfasser kennt das Habkerntal. Während Jahren sammelte er botanische, zoologische, geologische und volkskundliche Beobachtungen. Daher wird nicht nur der Lehrer, sondern auch der volkskundlich Interessierte das vorliegende Buch mit Genuss zur Hand nehmen. Denn durch die wertvollen Aufzeichnungen der mannigfaltigen alten Bräuche der Sennen, der Sagen, Hexenfeste, Holzmasken und Hausinschriften, der zum Teil längst verschwundenen Geräte und des vielen andern Volksgutes wird uns das Habkerntal in lebendigster Art nahe gebracht.

Boder